

# Einblicke in den chinesischen Hinterhof

**Dokumentation** Studenten drehen  
einen Film in der Provinz.

*Von Christian Gottschalk*

---

**W**äre dieser Film vor 30 Jahren gedreht worden, viele Bilder hätten nicht sonderlich überrascht. Doch die Dokumentation, die 20 Studenten der Dualen Hochschule Stuttgart in China angefertigt haben, stammt aus dem vergangenen Sommer. Sie zeigt ein China abseits der Glitzerwelt Shanghais, weit entfernt von den Edeleinkaufsstraßen in Peking. Sechs Tage waren die Studenten in den Städten Guiyang und Tongren unterwegs, um zu filmen, wie Bauern mit Wasserbüffeln die Felder bestellen oder Frauen am Fluss den Staub aus der Kleidung klopfen. Auch das ist China im Jahre 2011.

Er wolle Städte mit einem Neuigkeitswert zeigen, sagt Uwe Swoboda, der Leiter des Studiengangs Medien und Kommunikation. Das ist gelungen. Dass die beiden Städte nicht gerade zu den Megazentren gehören, zeigt schon die Anbindung an das Verkehrsnetz. Gerade einmal ein Flug pro Tag steht von der südchinesischen Metropole Guangzhou aus zur Verfügung. Das macht die Reise nicht gerade weniger anstrengend. Trotzdem leben im Großraum der Provinzhauptstadt Guiyang so viele Menschen wie in Berlin.

Die Provinz, deren Hauptstadt die Studenten mit eindrucksvollen Bildern in Szene gesetzt haben, heißt Guizhou – und gilt in China seit alters als die ärmste unter den

22 Provinzen. Es gebe dort keine drei Li (1,5 Kilometer) flaches Land, keine drei Tage Sonnenschein in Folge und keine drei Barren Silber, heißt es in einem Sprichwort. Aber es gibt kreative Menschen, die ihren Lebensunterhalt mit dem Bemalen von Schuhen verdienen, es gibt blinde Physiotherapeuten und es gibt auch hier einen Bauboom, der zum Teil verstörend wirkt und den ungebremsten Glauben an das große Geschäft in Stahlbeton gießt. Das zu sehen ist faszinierend, man mag es den Machern des Filmes nachsehen, dass sie die in der Region zahlreich vertretenen ethnischen Minderheiten in der späteren Vertonung als Religionen bezeichnen.

Am Montag feierte die Dokumentation im Stuttgarter SI-Zentrum Premiere, nun sei es „Ziel und Hoffnung, dass die Premiere nicht auch das Finale war“, sagt Swoboda. Dokumentarfilmfestivals seien eine Möglichkeit, den Streifen weiter zu verbreiten, zudem gebe es die Überlegung, ihn dem Fernsehen anzupreisen. Da Swoboda Studenten nicht nur den Umgang mit der Kamera lernen, sondern auch die Grundzüge der Wirtschaftslehre, wäre das wohl das i-Tüpfelchen auf einem gelungenen Projekt. Mit 45 Minuten passt das Werk jedenfalls auf zahlreiche Sendeplätze – und im Fernsehen, so viel ist sicher, sind schon schlechtere Filme gelaufen.